

MICOLL | Meeting Refugees' Housing Needs through Collaborative Housing

Geflüchtete in gemeinschaftlichen Wohnprojekten

Ergebnisse aus sechs Fallstudien in Wien und Umgebung

Dezember 2022

Johanna Leutgöb, Roswitha Peintner, Richard Lang



Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen
Bloch-Bauer-Promenade 28/2/15
1100 Wien
kontakt@inigbw.org
www.inigbw.org



Studie durchgeführt im Rahmen des Projekts MICOLL, gefördert durch die Joint Programming Initiative (JPI) Urban Europe, Urban Migration Call
Kontakt: richard.lang@suttneruni.at
Weiterführende Informationen:
<http://micoll.org>

Inhalt

1	Projekthintergrund und Zielsetzung.....	3
2	Begriffsverständnis und Methodik	3
3	Eckdaten zu den Wohnprojekten und der Aufnahme von Geflüchteten	4
4	Institutionelle Rahmenbedingungen von Wohnprojekten mit Geflüchteten.....	5
5	Organisation und Management eines Wohnprojekts mit Geflüchteten.....	6
6	Gemeinschaft im Wohnprojekt und die Rolle von Geflüchteten.....	8
7	Innovation und Nachhaltigkeit	9
8	Resümee.....	9
9	Quellenverzeichnis	10

1 Projekthintergrund und Zielsetzung

Für Geflüchtete stellt die Suche nach leistbarem und adäquatem Wohnraum in europäischen Städten eine große Herausforderung dar (UNECE 2017). Im Regelwohnbau wird die Unterbringung von Menschen mit Fluchthintergrund bisher nur unzureichend berücksichtigt (Aigner 2019; Brown et al. 2022). Menschenwürdiges Wohnen ist jedoch ein Schlüssel zu erfolgreicher sozialer Teilhabe in der aufnehmenden Gesellschaft, da es unter anderem mit stabilen nachbarschaftlichen Kontakten verbunden ist, und auch für den Zugang zu essenziellen Leistungen sowie zum Arbeitsmarkt von großer Bedeutung ist (UN Habitat 2014). In verschiedenen Ländern Europas zeigen gemeinschaftliche Wohnprojekte, dass sie erschwinglichen, qualitativ hochwertigen Wohnraum bieten und gleichzeitig Zusammenarbeit, Beteiligung sowie Inklusion und gegenseitige soziale Unterstützung innerhalb der Bewohnerschaft fördern (id22 2017; Lang et al. 2020).

Vor diesem Hintergrund untersucht das internationale Forschungsprojekt *MICOLL** das Potenzial gemeinschaftlicher Wohnmodelle für die langfristige Integration von geflüchteten Menschen in Großbritannien, Österreich und Schweden. Ausgehend von einer systematischen Aufarbeitung des bisherigen Forschungsstandes werden in Interviews und Workshops relevante Akteur:innen, Prozesse und institutionelle Strukturen für die Unterstützung und Diffusion von gemeinschaftlichen Wohnmodellen mit Geflüchteten identifiziert.

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Ergebnisse aus einer Befragung ausgewählter gemeinschaftlicher Wohnprojekte in der Region Wien und Umgebung vorgestellt, welche Geflüchtete aufgenommen haben. Bei dieser Erhebung handelt es sich um eine Kooperation zwischen dem *MICOLL*-Projekt und der *Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen*. Ergebnisse aus dieser Erhebung wurden auch bei der von *MICOLL* organisierten Podiumsdiskussion „Gemeinschaftliche Wohnprojekte als Integrationsmotor?“ bei der „IBA_Wien - Neues soziales Wohnen“ am 27. Juni 2022 vorgestellt.

2 Begriffsverständnis und Methodik

Für gemeinschaftliche Wohnprojekte werden in Österreich häufig synonym auch die folgenden Begriffe verwendet: Baugruppe und Baugemeinschaft (meist vor Bezug), Cohousing-Siedlung oder Cohousingprojekt (IniGBW 2022).

In Anlehnung an Czischke et al. (2020) sind folgende Merkmale charakteristisch für gemeinschaftliche Wohnprojekte:

- hohes Ausmaß an Kooperation unter den Bewohner:innen,
- Betonung vielfältiger sozialer Aspekte beim Wohnen,
- Fokus auf eine ressourcenschonende Lebensweise,
- Selbstverständnis als zivilgesellschaftliche Akteur:innen.

Als Alleinstellungsmerkmal, im Vergleich zum Regelwohnbau, zeichnen sich gemeinschaftliche Wohnprojekte in Österreich durch weitgehende Selbstorganisation und Partizipation bei Projektentwicklung, Bau und Nutzung aus, was durch ein partizipatives Organisationsmodell abgesichert wird (IniGBW 2022).

* Meeting Refugees' Housing Needs through Collaborative Housing Programmes (*MICOLL*) wird gefördert durch die Joint Programming Initiative (JPI) Urban Europe, Urban Migration Call, 2021-22. Weiterführende Informationen unter <http://micoll.org>

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden sechs Fallstudien von gemeinschaftlichen Wohnprojekten analysiert, welche geflüchtete Menschen aufgenommen haben – fünf davon liegen im Wiener Stadtgebiet und eines in Niederösterreich, im Einzugsgebiet von Wien. Für jede Fallstudie wurde ein strukturiertes Leitfadeninterview mit Akteur:innen in zentraler Projektverantwortung durchgeführt. Diese Datenerhebung erfolgte durch Johanna Leutgöb und Roswitha Peintner von der *Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen* im Mai und Juni 2022. Das Erhebungsinstrument wurde von Richard Lang für *MICOLL* entwickelt, und genauso wie die Fallauswahl unter allen Co-Autor:innen dieses Ergebnisberichts abgestimmt. Als Teil des Forschungsprojekts *MICOLL* möchte die vorliegende Erhebung zu einer ersten systematischen Bestandsaufnahme von gemeinschaftlichen Wohnprojekten mit Geflüchteten in Österreich beitragen. So erfolgte die Identifikation relevanter Wohnprojekte vor allem auch über persönliche Gespräche mit zentralen Akteur:innen im Feld.

3 Eckdaten zu den Wohnprojekten und der Aufnahme von Geflüchteten

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick zu wichtigen allgemeinen Eckdaten der untersuchten Fallstudien von gemeinschaftlichen Wohnprojekte.

Fallstudie Nr.	Projektname	Ort	Bezug	Wohn-einheiten	Finanzierung
1	Gemeinschaft BRÖT Pressbaum	Pressbaum (Niederösterreich)	2018	35	Frei finanziert
2	Gemeinschaft BRÖT-Hernals	Wien, 17. Bezirk	1990	25	Wohnbauförderung (Wiener Heimmodell)
3	Bikes&Rails	Wien, 10. Bezirk	2020	18	Wohnbauförderung (Wiener Heimmodell)
4	Wohnprojekt Wien	Wien, 2. Bezirk	2013	40	Wohnbauförderung (Wiener Heimmodell)
5	5.1_Sargfabrik 5.2_Miss-Sargfabrik	Wien, 14. Bezirk	1996, 2000	110	Wohnbauförderung (Wiener Heimmodell)
6	Grüner Markt	Wien, 10. Bezirk	2019	44	Frei finanziert

Tabelle 1: Allgemeine Eckdaten der Fallstudien

Weiters wurden im Rahmen der Erhebung Eckdaten zur Aufnahme von Geflüchteten in den jeweiligen Wohnprojekten erhoben.

Zum Zeitpunkt der Erhebung im Frühsommer 2022 waren insgesamt 40 Geflüchtete in den untersuchten Wohnprojekten untergebracht. Die Anzahl variierte dabei je nach Wohnprojekt und reichte von null bis 20 Personen, mit einem Median von 5,5. Die untersuchten Wohnprojekte haben überwiegend geflüchtete Familien aufgenommen. Einen geringen Anteil unter den Geflüchteten machen Einzelpersonen und Paare aus (gleich- oder verschiedengeschlechtliche).

Seit ihrem Bezug haben die untersuchten Wohnprojekte insgesamt 108 Menschen mit Fluchthintergrund untergebracht. Im Median ergeben sich 13 aufgenommene Geflüchtete je Wohnprojekt seit Bezug. Die

durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Geflüchteten in einem Wohnprojekt reicht laut den Projektverantwortlichen von nur wenigen Wochen bis zu ca. 7 Jahren. In einzelnen Fällen haben Geflüchtete sogar nur ein paar Tage, aber auch bis zu 25 Jahre in einem Wohnprojekt verbracht.

In fast allen befragten Wohnprojekten wurden seit deren Bezug Geflüchtete aus Afghanistan untergebracht. In einigen der untersuchten Wohnprojekte waren bzw. sind geflüchtete Menschen aus der Ukraine sowie Syrien untergebracht. Weitere Herkunftsländer von Geflüchteten in den untersuchten Wohnprojekten, seit deren Bezug, sind Bosnien und Herzegowina, Libanon, Russland (insbesondere auch Tschetschenien), Serbien, Somalia, Türkei (insbesondere kurdische Personen). Zum überwiegenden Teil ist die Bedrohung durch kriegerische Ereignisse der Fluchtgrund für die untergebrachten Personen. Vor diesem Hintergrund lässt sich ableiten, dass sich gemeinschaftliche Wohnprojekte aus der untersuchten Stichprobe an der Aufnahme von Geflüchteten aus dem Balkankrieg (1992-1995), dem Krieg in Afghanistan (2001-2021), dem Krieg in Syrien (seit 2011) und auch dem Krieg in der Ukraine (seit 2022) beteiligt haben.

Unsere Studie zeigt schließlich, dass die Art der Unterbringung von Geflüchteten in gemeinschaftlichen Wohnprojekten sehr unterschiedlich sein kann. Diese reicht von temporär nutzbaren Gästezimmern und Notschlafstellen, über provisorisch eingerichteten Übergangsunterkünften, bis hin zu dauerhaft eingerichteten, sogenannten Soli-Wohnungen und auch normalen Wohneinheiten (inklusive Wohngemeinschaften).

4 Institutionelle Rahmenbedingungen von Wohnprojekten mit Geflüchteten

In diesem Kapitel geht es um Ergebnisse zu wohnungspolitischen Herausforderungen und Interventionen, zB in Form von Regelungen und Förderungen, sowie kulturellen Normen und Werten, die bei gemeinschaftlichen Wohnmodellen mit Geflüchteten eine Rolle spielen können.

„Wir sind sehr auf uns gestellt“ (Sargfabrik).

Folgende zentralen **Herausforderungen** zeigen sich bei institutionellen Rahmenbedingungen:

- Die größte Herausforderung für gemeinschaftliche Wohnprojekte stellt die Finanzierung des Wohnraums dar, sowohl im geförderten Wohnbau als auch im freifinanzierten Wohnbau. Die Errichtungskosten für den Wohnraum werden bei 2/3 der befragten Projekte (abzüglich etwaiger Förderungen) überwiegend durch die Bewohner:innen getragen.
- Bei Häusern/Wohnprojekten, die mit dem Wiener Heimmodell gefördert wurden, ist kein Mietzuschuss möglich, was für Geflüchtete eine Erschwernis darstellt. Andererseits ermöglichte die Förderung durch das Wiener Heimmodell die Realisierung von großzügigen Gemeinschaftsflächen und leistbaren Wohnungen, die letztlich auch dazu beitragen, dass Solidaritätsprojekte durch die Bewohner:innen realisiert werden können.
- Die gemeinschaftlichen Wohnprojekte erhalten für ihr zivilgesellschaftliches Engagement von der Stadt bzw. Gemeinde keine Unterstützung. Jede Art von Unterstützung der öffentlichen Hand geht direkt an die Geflüchteten.

Folgende **Lösungsansätze** zeigen sich auf Basis der obigen Herausforderungen:

- Es braucht eine staatliche, institutionell verankerte Unterstützungsstruktur für ehrenamtliche und zivilgesellschaftliche Akteure (zB Beratung, Anlaufstelle für bessere soziale Betreuung).

- Breitflächigere Kooperationen mit sozialen Organisationen wären hilfreich (existieren nur teilweise).
- Es sollten Miet- bzw. Nutzungsbeitragszuschüsse für Geflüchtete in Häusern ermöglicht werden, die im Rahmen des Wiener Heimmodells gefördert wurden, z.B. unter dem Titel eines prekären Wohnbedarfs.
- Es bedarf einer Finanzierung von leistbarem Wohnraum für Geflüchtete (zumindest des Eigenmittelanteils) in gemeinschaftlichen Wohnprojekten durch die öffentliche Hand bzw. gezielte Förderung dieses Wohnraums.
- Bei Wohnprojekten sollten bereits in der Planungsphase Wohnmöglichkeiten für Geflüchtete mitgedacht werden, am besten in Kooperation mit sozialen Organisationen und unter Einbindung von Bauträgern. Auch die Integration von SMART-Wohnungen bzw. Housing-First-Modelle wurde angesprochen.
- Der Eigenmittelanteil für die Finanzierung einer Soli-Wohnung kann durch eine Crowdfunding-Kampagne mit privaten Spender:innen aufgebracht werden.
- Wie das Beispiel aus der Gründungsphase eines bereits älteren Wohnprojekt zeigt, kann die Übernahme der Eigenmittel zur Finanzierung von geplanten Gästewohnungen durch eine Sozialorganisation und deren Integrationsfonds erfolgen.

5 Organisation und Management eines Wohnprojekts mit Geflüchteten

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse betreffend Herausforderungen und Maßnahmen sowie Aufwendungen und Nutzen beim Aufbau und beim Management von gemeinschaftlichen Wohnmodellen mit Geflüchteten dargestellt.

„Bei einem Afghanen ist die Mutter in Afghanistan gestorben, er wollte die Kapelle nicht, aber er wollte im Gemeinschaftsraum eine ihrer Kultur entsprechende Verabschiedung machen. Das war für alle eine bereichernde Erfahrung“ (BROT-Hernals).

„Es ist ein schwieriger Grenzgang zwischen Helfen und zum Selbst-Tun ermächtigen“ (Sargfabrik).

Gemeinschaftliche Wohnprojekte sind bei der Betreuung und Aufnahme von Geflüchteten mit einer Reihe von **Herausforderungen** konfrontiert:

- Die angebotenen Unterkünfte sind überwiegend als Startwohnung konzipiert, die Unterbringung ist teilweise befristet. Dabei handelt es sich um Klein- und Kleinstwohnungen als auch Wohngemeinschaften.
- Nicht in allen betrachteten Wohnprojekten wurden von Anfang an Wohnungen explizit für „Geflüchtete“ geplant, teilweise wurde jedoch temporärer Wohnraum wie z.B. Gästewohnungen geplant. Die Aufnahme von Geflüchteten in diesen Häusern wurde durch die Flüchtlingswelle 2015 als auch im Zuge des Ukraine-Kriegs (ab 2022) ausgelöst.
- In allen Projekten gibt es Ansprechpersonen (Einzelpersonen oder Teams) für die Geflüchteten, die die Hauptbetreuungsarbeit leisten. Diese Mentor:innen/Buddies bauen mit den Geflüchteten ein

Vertrauensverhältnis auf, wodurch ein tieferes Verstehen möglich wird. Das geschieht vor allem dann, wenn die Geflüchteten länger im Projekt leben.

- Für die betreuenden Personen ist häufig die Abgrenzung zwischen Helfen und Ermächtigung zur Selbständigkeit fordernd. Mit diesen Herausforderungen sind generell alle, die ehrenamtliche Hilfe leisten, konfrontiert.
- Die zeitlichen Ressourcen zu finden, um Menschen zu begleiten, ist häufig nicht einfach. Immer wieder müssen Mentor:innen/Buddies gefunden werden, die bereit sind, Geflüchtete über einen längeren Zeitraum zu begleiten.
- Die Einbindung ins Gemeinschaftsleben wird – je nach Geflüchteten – herausfordernd und teilweise auch überfordernd erlebt, da bei einzelnen Geflüchteten eine ständige Betreuung erforderlich ist.
- In Wohngemeinschaften stellt die Nachbesetzung immer wieder eine Herausforderung dar.
- Sprachliche Barrieren, andere kulturelle Hintergründe, und Erwartungen an die Geflüchteten hinsichtlich Dankbarkeit wurden als herausfordernd erlebt.
- Der Zeitaufwand für das ehrenamtliche Engagement beträgt von 1-2h/Woche bis zu 20h in Krisensituationen, bei Neuaufnahmen oder bei Personen mit hohem Betreuungsbedarf. Dieser Aufwand reduziert sich generell bei einer länger dauernden Unterbringung.
- Geflüchteten stehen viele Möglichkeiten der Beteiligung offen. In manchen Projekten erfolgt die Beteiligung gelenkt in Form von Einladungen oder geplanten gemeinsamen Aktivitäten. Als Startnachteil werden sprachliche und kulturelle Barrieren angeführt, auch sind die in Wohnprojekten üblichen partizipativen Prozesse Geflüchteten oft nicht geläufig.

Eine Reihe von **Bewältigungsstrategien** können die oben angeführten Herausforderungen adressieren:

- Mentor:innen/Buddies bauen mit den Geflüchteten über einen längeren Zeitraum ein Vertrauensverhältnis auf, wodurch ein tieferes Verstehen möglich wird. Das wirkt vor allem dann, wenn die Geflüchteten länger im Projekt leben.
- Der Austausch unter den Mentor:innen/Buddies zur Reflexion und Evaluierung ist hilfreich.
- Wichtig ist einerseits, das Recht auf Privatsphäre und Rückzug der Geflüchteten zu akzeptieren, ohne Beteiligung zu fordern. Andererseits können durchaus auch Beiträge zur Gemeinschaft bzw. Gegenleistungen verlangt werden, um Geflüchteten die Möglichkeit zu geben, etwas zurückzugeben.
- Professionelle Unterstützung durch Mediator:innen, Sozialarbeiter:innen ist im Bedarfsfall hilfreich.
- Es braucht eine klare Rollenteilung zwischen Ehrenamt und Professionellen.
- Als Gewinn und Bereicherung im Zusammenleben mit Geflüchteten wird einhellig der kulturelle Austausch, die Blickerweiterung und das Hinterfragen der eigenen Weltbilder erlebt. Auch das Geschenk der Dankbarkeit, wenn das Zusammenleben gelingt.
- In den meisten Wohnprojekten besteht ein direkter bzw. indirekter Kostenaufwand. So werden teilweise die Wohnungskosten durch Solidaritätsbeiträge der Bewohner:innen mitfinanziert, da die tatsächlichen Wohnkosten höher als die gewährten Zuwendungen (Grundversorgung, Sozialhilfe) sind. Indirekt werden teilweise Betriebskosten wie Strom, Wasser übernommen, was für das Wohnprojekt einen Einnahmenentgang darstellt. Auch wenn nicht in allen Wohnprojekten die laufenden Aufwendungen mitfinanziert werden, gibt es häufig einen Fonds für Extra-Ausgaben.

- Wie ein Fallbeispiel im Zusammenhang mit der Flüchtlingswelle aus der Ukraine zeigt, können gemeinschaftliche Wohnprojekte provisorische und temporäre Schlafstellen für eine bestimmte Anzahl von Geflüchteten einrichten. Allerdings bedeutet die Betreuung dieser Geflüchteten täglichen Aufwand für die Bewohner:innen. Hier kann die Zusammenarbeit mit professionellen Sozial- und Hilfsorganisationen helfen.
- Ständige Betreuung von Personen mit hohem Betreuungsbedarf (leichte Behinderung) kann schnell eine Überforderung darstellen. Dies lässt darauf schließen, dass aufgenommene Geflüchtete in gemeinschaftlichen Wohnprojekten ein bestimmtes Maß an Selbstständigkeit mitbringen müssen.

6 Gemeinschaft im Wohnprojekt und die Rolle von Geflüchteten

In diesem Kapitel geht es um Ergebnisse, welche spezifische Bedürfnisse und Interessenslagen von Geflüchteten im Kontext des gemeinschaftlichen Zusammenlebens betreffen.

„Eine wichtige Erkenntnis ist, dass wir diesen Menschen entgegen gehen müssen. Das allgemeine Verständnis ist eher ‚sie müssen sich integrieren‘, aber es ist ein Zusammenspiel“ (Wohnprojekt Wien).

- Grundsätzlich sind die Beteiligungsmöglichkeiten und Gemeinschaftsflächen im Wohnprojekt ein Angebot an die Geflüchteten. Es besteht keine Verpflichtung diese zu nutzen.
- In allen Wohnprojekten bestehen ausreichende und vielfältige Gemeinschaftsräume sowie Freiflächen, die von allen Bewohner:innen und damit auch von den aufgenommenen Geflüchteten genutzt werden können und, wie die Erhebung zeigt, auch genutzt werden.
- In allen Wohnprojekten besteht die Möglichkeit, dass sich Geflüchtete mit ihren Interessen in das Gemeinschaftsleben einbringen. Für die Ausübung von privaten Interessen verfügen die Geflüchteten über ihre privaten Unterkünfte. Die untersuchten Wohnprojekte ermöglichen ihnen auch ihre Interessen entsprechend ihrer Kultur zu verfolgen.
- Grundsätzlich lässt sich aus den Interviews großes Interesse der Geflüchteten am jeweiligen Wohnprojekt herauslesen. Weiters erscheint die gegenseitige Unterstützung attraktiv zu sein für diese Zielgruppe und auch die Gemeinschaftseinrichtungen werden von Geflüchteten genutzt. Das Wohnprojekt dient aber auch als Sprungbrett in deren Eigenständigkeit. Außerdem haben die Geflüchteten nicht aktiv das Setting „gemeinschaftliches Wohnen“ gewählt, sondern vor allem eine Wohnmöglichkeit gesucht. Anders ist es, wenn Geflüchtete direkt aus dem Krieg kommen, dann sind sie ohnehin vor allem mit sich selbst beschäftigt.
- Zu beachten ist, dass Geflüchtete dazu verleitet werden anzunehmen, dass die freundlichen Umgangsformen im Wohnprojekt auch außerhalb dieses „geschützten“ Settings gelten.
- Beispiel einer gelungenen Integration: Ein Geflüchteter bringt sich stark ein, ist in Arbeitsgruppen tätig, fungiert auch als Ansprechperson für Geflüchtete einer Notschlafstelle, organisiert Feste mit. Ein anderer Geflüchteter hat eine freigewordene Wohnung im Wohnprojekt bezogen und ist ein reguläres Mitglied geworden.
- Ein Fallbeispiel zeigt, dass Geflüchtete selbst spezielle, an ihre Herkunftskultur angepasste, Formate entwickeln, um die Nutzung von Freizeiträumen in Wohnprojekten zu ermöglichen, wie zB bekleidetes Baden für muslimische Frauen und Mädchen.

- Beispiel für interkulturelle Herausforderungen in Wohnprojekten: Ein Geflüchteter macht im Gemeinschaftsraum eine seiner Kultur entsprechende Verabschiedung, die er nicht in einem Raum des Wohnprojekts mit christlicher Symbolik machen möchte.

7 Innovation und Nachhaltigkeit

Im Folgenden geht es um Ergebnisse betreffend des Modellcharakters von gemeinschaftlichen Wohnprojekten mit Geflüchteten für eine sozial nachhaltige Quartiers- und Stadtentwicklung sowie deren Rolle als zivilgesellschaftliche Akteure.

„Alle, die hier wohnen, setzen sich mit den Realitäten der Geflüchteten auseinander. Das sind dann also 100 Personen mehr in dieser Stadt, die diese Realität [...] kennen“ (Wohnprojekt Wien).

- In allen Wohnprojekten gibt es unterschiedlichste Gemeinschaftsräume, die gut angenommen werden und funktionieren, und auf die nicht verzichtet werden kann. Auch die Bedeutung von Gästewohnungen, Soli-Wohnungen und Notschlafstellen wird von einzelnen Projekten hervorgehoben.
- Alle Wohnprojekte schätzen ihre Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sehr hoch ein. Dabei wird auf die Öffnung des Angebots und der Aktivitäten nach außen hin, v.a. ins Grätzel, verwiesen. Beispielsweise stehen die Foodcoop oder die E-Cars für externe Nutzer:innen zur Verfügung. Es gibt eine Kooperation mit der Gebietsbetreuung, Bepflanzung eines kleinen Parks, Veranstaltungsräume, die buchbar sind, oder zivilgesellschaftliches Engagement und Aktionen im Grätzel wie z.B. ein Soli-Flohmarkt, dessen Erlös den Geflüchteten im Projekt zugutekommt.
- Die Bewohner:innen in gemeinschaftlichen Wohnprojekten setzen sich mit den Realitäten der Geflüchteten auseinander, und dieses Wissen strahlt in die „Stadt“ aus.
- Es wurde auch Selbstkritik seitens der Wohnprojekte geübt, dass Ideologie und Handeln teilweise auseinandertriften und noch mehr gemacht werden könnte. So zeigen nicht immer alle Bewohner:innen das gleiche Ausmaß an Interesse für Geflüchtete.

8 Resümee

Neben mehr Beteiligung an der Finanzierung des Wohnraums für Geflüchtete durch die öffentliche Hand brauchen gemeinschaftliche Wohnprojekte eine staatliche, institutionell verankerte Unterstützungsstruktur als Anlaufstelle für Beratung und bessere soziale Betreuung.

Die Wohnbauförderung in Wien, speziell das Wiener Heimmodell, erleichtert die Zurverfügungstellung von Wohnmöglichkeiten für Geflüchtete in Wohnprojekten. Die Wohnkosten sind jedoch trotzdem, vor allem bei den jüngeren Projekten, höher als Geflüchtete im Rahmen ihrer staatlichen Zuwendungen finanzieren können. Die fehlenden Kosten werden meist durch Solidaritätsbeiträge der Bewohner:innen mitfinanziert oder nicht verrechnet, und stellen daher einen Einnahmenentgang dar. Vor diesem Hintergrund wären Housing-First Modelle und das SMART-Wohnungsprogramm gut geeignet, um eine günstigere Realisierung von Wohnungen für Geflüchtete und deren Unterbringung in Wohnprojekten zu ermöglichen. Schließlich gibt es auch freifinanzierte gemeinschaftliche Wohnprojekte, die Wohnraum für Geflüchtete zur Verfügung stellen.

Die Kooperation mit sozialen Organisationen ist bei der Betreuung der Geflüchteten hilfreich sowie auch das Heranziehen von professioneller Hilfe z.B. in Krisensituationen. Sofern möglich, sollte dies bereits bei der Konzeption eines Wohnprojekts mitgedacht werden. Im Zuge dieser Erhebungen konnte festgestellt werden, dass Wohnprojekte bereits mit sozialen Organisationen kooperieren.

In allen Wohnprojekten gibt es Ansprechpersonen (Mentor:innen, Buddies) für die Geflüchteten. Immer wieder – auch langfristig – die zeitlichen Ressourcen für die Betreuung der Geflüchteten aufzubringen, stellt in den Wohnprojekten eine Herausforderung dar und kann auch zu Überforderung führen. Der zeitliche Aufwand schwankt zwischen 1-2h/Woche bis zu 20h bei Neuaufnahmen, in Krisensituationen oder bei sehr betreuungsintensiven Personen (z.B. mit leichter Behinderung). Deshalb ist es wichtig, dass die Geflüchteten über eine gewisse Selbständigkeit verfügen.

Grundsätzlich wird von zentralen Akteur:innen in Wohnprojekten der kulturelle Austausch, die Blickerweiterung und das Hinterfragen der eigenen Weltbilder als Gewinn erlebt. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer großen gesellschaftlichen Herausforderung – wie sie Flüchtlingswellen darstellen – der sich Wohnprojekte stellen.

Privatsphäre ist für Geflüchtete sehr wichtig. Oft kommen sie aus Massenquartieren und sind häufig durch Krieg, Verfolgung und Flucht traumatisiert. Geflüchtete wählen diese Wohnform nicht aktiv, sondern brauchen vor allem eine Unterkunft. Es ist wichtig, Einladungen zur Beteiligung an gemeinschaftlichen Aktivitäten auszusprechen, vor allem, wenn die Verweildauer im Wohnprojekt noch kurz ist. Die Teilnahme sollte jedoch nicht erwartet werden. Andererseits können Gegenleistungen verlangt werden, die es Geflüchteten ermöglichen, auch etwas zurückzugeben. Im Zuge eines längeren Aufenthalts und mit der Entwicklung von Vertrauen und persönlichen Beziehungen sowie Einladungen zum Mitmachen entwickelt sich eine Beteiligung häufig von selbst.

Geflüchtete können sich aktiv in das Gemeinschaftsleben einbringen und ihnen stehen vielfältige Gemeinschaftseinrichtungen offen, wodurch sich auch Begegnungen ergeben – wie z.B. am Spielplatz oder im Gemeinschaftsgarten. Die Erhebung zeigt, dass diese Angebote von Geflüchteten genutzt werden, und dass sie davon persönlich profitieren können. Auch die Unterstützungsstrukturen in den gemeinschaftlichen Wohnprojekten sind für Geflüchtete grundsätzlich attraktiv. So gibt es einerseits konkrete Ansprechpersonen für sie, die bei Fragen und Bedarf kontaktiert werden können. Andererseits finden sie grundsätzlich ein wohlwollendes Setting mit vielen Anknüpfungspunkten vor. Dies geschieht vor allem, wenn die Verweildauer länger ist.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die vorliegende Erhebung im Rahmen des Forschungsprojekts *MICOLL* eine erste systematische Auseinandersetzung mit der Rolle von gemeinschaftlichen Wohnprojekten für die Integration von Geflüchteten in Österreich darstellt.

9 Quellenverzeichnis

- Aigner, A. (2019). Housing entry pathways of refugees in Vienna, a city of social housing. *Housing Studies*, 34(5), 779-803. <https://doi.org/10.1080/02673037.2018.1485882>
- Brown, P., Gill, S., & Halsall, J. P. (2022). The impact of housing on refugees: an evidence synthesis. *Housing Studies*. <https://doi.org/10.1080/02673037.2022.2045007>
- Czischke, D., Carriou, C., & Lang, R. (2020). Collaborative Housing in Europe: Conceptualizing the Field. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 1-9. <https://doi.org/10.1080/14036096.2020.1703611>
- id22: Institut für kreative Nachhaltigkeit, LaFond, M., & Tsvetkova, L. (Hrsg.) (2017). *Cohousing Inclusive: Selbstorganisiertes, gemeinschaftliches Wohnen für alle*. Jovis Verlag.

IniGBW (Initiative Gemeinsam Bauen & Wohnen) (2022). *FAQ*. Abgerufen am 26.10.2022 von <https://www.inigbw.org/gemeinschaftlich-wohnen/faq>

Lang, R., Carriou, C., & Czischke, D. (2020). Collaborative housing research (1990–2017): A systematic review and thematic analysis of the field. *Housing, Theory and Society*, 37(1), 10-39.
<https://doi.org/10.1080/14036096.2018.1536077>

UN Habitat (2014). *The Right to Adequate Housing*.
https://www.ohchr.org/sites/default/files/Documents/Publications/FS21_rev_1_Housing_en.pdf

UNECE (United Nations Economic Commission for Europe) (2017) *Housing for Migrants: challenges and practices in the ECE Region*.
https://unece.org/fileadmin/DAM/hlm/sessions/docs2017/Information_doc_02_Housing_Migrants_Study.pdf